

begab er sich in Gedanken versunken nach der Kapitänskajüte, wo sich auch Janes befand, und streckte sich auf das Ruhebett aus. Die Helgoland behielt die ganze Nacht denselben Kurs auf Sarawak bei, dessen Bucht sich zusehends verengerte. Besonderes war während dieser Fahrt nicht vorgefallen. Nur gegen Morgen, so meldete die Bordwache, war ungefähr 500 Meter steuerbordwärts ein großer schwarzer Schatten in rasender Eile vorübergehuscht und bald wieder verschwunden. Allem Anscheine nach war es eine ohne Lichter segelnde Frau gewesen. Bei Tagesanbruch hatte sich die Helgoland bis auf 40 Meilen der Mündung des Sarawak genähert, an dessen Ufern einige Stunden flussaufwärts die gleichnamige Feste liegt. Das Meer war ruhig, der Wind günstig. Sie und da tauchten einige Frauen auf, auch etliche Giongs mit ihren riesigen Segeln, im Westen zeichneten sich etwas verschwommen die Zinnen des Berges Matang am Horizonte ab.

Sandokan fühlte sich sehr beklommen, je mehr er sich der Küste näherte und in die Reichthümer seines Todfeindes trieb. Alle Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen; die englische Flagge wurde gehißt, an der Spitze des Hauptmastes flatterte der rote Wimpel. Die Kanonen wurden geladen und Bomben in großer Masse in den Batterien angehäuft, die Stückpforten wurden geöffnet und enthüllten so auch dem ungeübten Auge den Charakter der Helgoland. Die ganze Bemannung stand kampfbereit an ihren Plätzen.

Gegen 11 Uhr Vormittags kam in einer Entfernung von sieben Meilen die ziemlich flache waldbedeckte Küste in Sicht, in geschützter Lage hinter großen und gefährlichen Klippen. Zwei Stunden später umschiffte der Piratenkreuzer die gabelförmige Halbinsel, welche sich weit in die Bucht hinaus erstreckt, und warf jenseits der Landenge von Montabar an der Mündung des Sarawak die Anker aus.

9. Kapitel.

Die Seeschlacht.

Die Mündung des Sarawakflusses bildet, dank den vorgelagerten Sandbänken und Felsenriffen, an denen sich die Wucht der Meereswogen bricht, einen geschützten Hafen in reizender Lage. Zu beiden